

DIE ANDEREN RÄUME DES SOZIALISMUS

Internationale Baustellen in der Sowjetunion und ihre Erinnerung

von Ulrich Best (Chemnitz)

1. Einleitung

Im Jahr 2007 wurden in Chemnitz im Rahmen einer Ausstellung in der Innenstadt mehrere große Röhren aufgestellt, die an den Bau der Drushba-Pipeline erinnern sollten. So hieß die ganze Ausstellung »Drushba heißt Freundschaft«. Diese Pipeline war eine der in den 1970er und 1980er Jahren in der Sowjetunion gebauten Erdgaspipelines, die als kollektive Projekte des RGW umgesetzt wurden. Jedem beteiligten Staat wurde ein Abschnitt der Pipeline zugewiesen, der von Arbeitsbrigaden aus diesem Staat gebaut werden sollte. In der Ausstellung in Chemnitz (die im Jahr 2008 in Zwickau wiederholt wurde) waren an den Röhren Slogans angebracht, die verschiedene Aspekte des Baus berührten. Auf der ersten Röhre z.B. stand »Nicht jeder hatte die Haut, so etwas mitzumachen«. Diese Präsentation der Arbeit ist nicht ungewöhnlich für die Repräsentation der Pipelineprojekte in Ostdeutschland. So brachte auch die *Bild-Zeitung* in ihren ostdeutschen Ausgaben im Jahr 2004 eine ganze Serie über die Pipelinebauten, in der wiederholt die Härte der Arbeitsbedingungen betont wurde. Auffällig an der Ausstellung (ebenso wie an der Serie der *Bild-Zeitung*) war aber, dass die Darstellung relativ national ausgeprägt war, in der DDR-Geschichte erzählt wurde. In der *Bild-Zeitung* wurden zwar auch Geschichten von Arbeitern erzählt, die in der Sowjetunion geheiratet haben und dort geblieben sind, auch in der Ausstellung wurde über solche Begegnungen berichtet, aber die Erzählung war grundsätzlich eine nationale. So wurde z.B. auch fast nichts von Brigaden aus den anderen Ländern berichtet. Die Arbeit erschien als eine Leistung der DDR.

Das steht in einem Widerspruch zur Darstellung der Pipelines zur Zeit ihres Baus. In der Presse, in Büchern, Filmen und öffentlichen Veranstaltungen stellten die Baustellen eine Projektionsfläche dar für den zukünftigen Sozialismus, gemeinsame Arbeit und internationale Kooperation. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Was hat dieses Beispiel mit dem Wandel der Kollektivkonstruktion vom Sozialismus zum Postsozialismus zu tun? Und was ist die Funktion der jeweiligen Kollektivkonstruktionen für die Gesellschaft?

Konzeptionell ist die Konstruktion von Kollektiven (bzw. Gemeinschaften) eng verbunden mit der Konstruktion von Räumen. Das Beispiel der Pipelinebaustellen ist für diesen Zusammenhang besonders interessant. Diese stellten eine Verkomplizierung der Gemeinschaftskonstruktion dar. Sie sollten zum einen das sozialistische Miteinander verkörpern, Kooperation und Begegnung fördern. Der Raum des Nationalstaats wurde hier mit dem größeren sozialistischen Raum des Internationalismus verbunden, und außerhalb des eigentlichen nationalen Raumes wurde ein korrespondierender errichtet, der gleichzeitig dem Austausch dienen sollte. Zum anderen aber waren diese Begegnungen stark reguliert, die Bewegungen und der Aufenthalt streng kontrolliert. Die Konstruktion von Gemeinschaft (und von Fremdheit) erfolgte auf verschiedenen Ebenen, die im Folgenden untersucht werden sollen. Zum einen war das die Ebene der offiziellen Darstellung. Zum zweiten erfolgten solche Konstruktionen durch die organisierten Begegnungen im Alltag der Baustellen. Drittens aber existierte eine Ebene der alltäglichen Gemeinschafts- und Fremdheitskonstruktion im Widerspruch zu den offiziellen Konstruktionen.

Ich werde nun zuerst in einer kurzen konzeptionellen Einleitung die begrifflichen Grundlagen diskutieren. Darauf folgt eine Übersicht über die Pipelineprojekte und schließlich die Analyse der Konstruktionen von Gemeinschaft, Selbst und Fremdheit. Obwohl die Pipelineprojekte die meisten RGW-Staaten betrafen, soll hier der Schwerpunkt auf die Baustellen der DDR in der Sowjetunion gelegt werden.

2. Sozialistischer Raum als disziplinierter Raum

Die Wissenschaft hat sich noch nicht völlig davon verabschiedet, die Zeit des Sozialismus in Osteuropa unter dem Schlagwort der »Diktatur« zu behandeln. Gerade durch die Betonung des Singulären, der Diktatur, wird eine solche Analyse eher erschwert. Dabei könnte aber

1 Plamper, Jan: Foucault's Gulag.
In: Kritika 3(2): Explorations in
Russian and Eurasian History, 2002,
pp. 255–80.

2 Engelstein, Laura: The Keys to
Happiness. Sex and the Search for
Modernity in Fin-de-Siècle Russia.
Ithaca, NY: Cornell University
Press 1992.

3 David-Fox, Michael: Revolution of
the Mind. Higher Learning Among
the Bolsheviks 1918-1920. Ithaca,
NY, London: Cornell University Press
1997.

4 Kotkin, Stephen: Magnetic
Mountain. Stalinism as a Civilization.
Berkeley, et al.: Univ. of California
Press 1997.

5 Behrends, Jan C.: Die erfundene
Freundschaft. Propaganda für die
Sowjetunion in Polen und in der DDR.
Köln, Weimar: Böhlau 2006.

6 Foucault, Michel: Andere Räume. In:
Aisthesis. Wahrnehmung heute oder
Perspektiven einer anderen Ästhetik.
Hg. v. Karlheinz Barck u.a. Leipzig
1992, pp. 34 – 46, hier p. 38.

7 Ibid., p. 38.

8 Ibid., p. 39.

9 Ibid., p. 39.

10 Ibid., p. 44.

gerade durch die theoretische Untersuchung von Herrschaft und ihren Bedingungen auch der Unterschied und der Übergang zu anderen Herrschaftsformen herausgearbeitet werden. Das würde natürlich den Rahmen dieses Artikels sprengen. Hier soll – wie oben bereits angedeutet – die Rolle der Konstruktion von Raum und Gemeinschaft für Herrschaftsausübung untersucht werden.

Einige Ansätze einer solchen Theoretisierung der Herrschaft in den sozialistischen Systemen bauen auf den Konzepten von Michel Foucault auf. Foucault hat wenig über die Sowjetunion oder die sozialistischen Systeme geschrieben.¹ Die meisten seiner Aussagen betrafen das Gefängnisystem, wobei er die Sowjetunion unterschiedlich beurteilte, mal als disziplinarisches Regime, mal als vormodern-souveränes. Aufbauend auf Foucault wurden in den letzten Jahren z.B. die Sexualitätsdiskurse in Russland und der frühen Sowjetunion untersucht,² die Formung der Subjektivität an Universitäten³ sowie das Alltagsleben und die Organisation der Industrialisierung am Beispiel Magnitogorsks.⁴ Ohne größeren Bezug auf Foucault beschreibt Behrends,⁵ wie in der Nachkriegszeit in der DDR und auf Reisen in die Sowjetunion Moskau als »anderer Raum« der Zukunft dargestellt wurde. Dies verweist auf die übergreifende geopolitische Raumkonstruktion, nach der die Sowjetunion der Ort der Zukunft sei – der fortgeschrittenste sozialistische Staat. Diese Beispiele beschäftigen sich aber nur am Rande mit der Frage der Raumkonstruktion. Gerade diese ist es aber, die das Werk Foucaults für die Untersuchung der Sowjetunion so wichtig macht.

Wichtig für dieses Projekt sind v.a. die Arbeiten Foucaults, in denen er Organisation von Normalität und Abweichung, von Überwachung und räumlicher Kontrolle untersucht. Die Konstruktion von Normalität und Abweichung kann verbunden werden mit der Analyse von Konstruktionen von Gemeinschaft und Fremdheit. Zum anderen untersucht er die Funktion von Abweichung an speziellen Orten und die Bedeutung dieser Orte für die Gesellschaft. Aus dieser Analyse können einige generelle Kriterien der Analyse von Raumkonstruktionen hergeleitet werden. Foucault geht davon aus, dass die moderne Welt Raum als Beziehungsraum konstruiert: »Wir leben innerhalb einer Gemengelage von Beziehungen, die Plazierungen definieren, die nicht aufeinander zurück zu führen und nicht miteinander zu vereinen sind.«⁶ Er geht also davon aus, dass Orte (Plazierungen) durch ihren jeweils individuellen Bezug zu anderen Orten definiert werden. Diese Orte müssen jeweils auch als sozial/funktional gedacht werden, also stets als soziale Orte. Dies erkennt man auch dann, wenn er auf bestimmte Orte fokussiert – die Heterotopien: »Räume, die mit allen anderen in Verbindung stehen und dennoch allen anderen Plazierungen widersprechen.«⁷ Diese Heterotopien – im Gegensatz zu Utopien existierende Orte – bezeichnet Foucault als »Gegenplazierungen oder Widerlager«,⁸ Orte, »in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.«⁹ Es handelt sich also um Orte, die widersprüchlich definiert sind. Foucault untersucht nun die Funktionen solcher Orte und fasst diese in einer Liste zusammen. So nennt er Abweichungsheterotopien, an denen das lokalisiert wird, was als nicht normal definiert wird. Als zweites Beispiel nennt er den Wandel der Funktion dieser Orte mit dem gesellschaftlichen Wandel. Ihre Rolle als Heterotopie kann dabei beibehalten werden, aber anders definiert werden. Als dritten Grundsatz nennt er die Zusammenlegung mehrerer unvereinbarer Plazierungen an einem Ort. Viertens nennt er die Rolle der Zeit – z.B. Orte mit einer zeitlich eng begrenzten Funktion, wie karnevalistische Orte, oder auch Orte, die auf andere Zeiten, Zukunft oder Vergangenheit, verweisen. Der fünfte Grundsatz ist, dass die Heterotopien »immer ein System von Öffnungen und Schließungen voraus[setzen], das sie gleichzeitig isoliert und durchdringlich macht. Im allgemeinen ist ein heterotopischer Plan nicht ohne weiteres zugänglich. Entweder wird man zum Eintritt gezwungen, das ist der Fall der Kaserne, der Fall des Gefängnisses, oder man muß sich Riten und Reinigungen unterziehen.«¹⁰ Und sechstens schließlich schreibt Foucault, dass Heterotopien auch Illusions- oder Kompensationsfunktion haben – und durch diese Illusion entweder die Mängel der Gesellschaft aufzeigen oder sie durch eine »vollkommene Ordnung« kompensieren.

Ich würde nun dafür argumentieren, diese Grundsätze, die Foucault aufstellt, im Zusammenhang mit seinen anderen Arbeiten als allgemeine Prinzipien zu verstehen, entlang derer man Raumkonstruktionen untersuchen kann. Allgemeine Prinzipien wären dann die Definition von Abweichung und Normalität, von Zugang und Zugehörigkeit, von

11 Foucault, Michel: Questions on Geography. In: Power/Knowledge: Selected Interviews and other Writings 1972–1977, trans. Colin Gordon. New York: Pantheon 1980, p. 77.

12 Foucault, Michel: Discipline and Punish. The Birth of the Prison. New York: Vintage Books 1977.

13 Foucault, Michel: Questions on Geography. In: Power/Knowledge: Selected Interviews and other Writings 1972–1977, trans. Colin Gordon. New York: Pantheon 1980, p. 68.

14 Auch heute noch sind zahlreiche Überbleibsel dieses Systems zu finden, für Ausländer z.B. die aufwändigen Registrierungen auf Reisen in Russland.

Reinigungsritualen und von der weiteren Funktion für die Gesellschaft. Diese Konzepte korrespondieren auch mit der umfassenderen Analyse des Zusammenhangs von Macht und Raumkonstruktion. In *Überwachen und Strafen* untersucht Foucault die Entstehung des disziplinären Raums. Disziplinierung (am Beispiel des Gefängnisystems) ist bei ihm bestimmt durch eine hierarchische Beobachtung, durch Prozesse der Untersuchung des Individuums und durch das normalisierende Urteil, welcher das Ziel der Angleichung hat. Räumlich ist die Disziplinierung bestimmt durch Prinzipien der Einschließung, der Segregation und Segmentierung des Raums, die Funktionsbegrenzung dieser Räume. Über Geopolitik schreibt Foucault in einem Interview mit einer Geographiezeitschrift, dass sie funktionierte durch »implantations, distributions, demarcations, control of territories and organizations of domains«. ¹¹ Am Beispiel der Kontrolle der Pest macht Foucault diese Mechanismen deutlich – eingerichtet wurde ein System strikter räumlicher Ordnung der Individuen, ein segmentierter, hierarchischer Raum:

This enclosed, segmented space, observed at every point, in which the individuals are inserted in a fixed place, in which the slightest movements are supervised, in which all events are recorded, in which an uninterrupted work of writing links the centre and periphery, in which power is exercised without division, according to a continuous hierarchical figure, in which each individual is constantly located, examined and distributed among the living beings, the sick and the dead - all this constitutes a compact model of the disciplinary mechanism. ¹²

Obwohl er also sein Konzept meist an konkreten Typen von Orten oder Gebäuden festmacht, die eine klare Funktion haben und disziplinär organisiert sind – die Schule, das Kloster, das Gefängnis, das Krankenhaus – stellt er auch die These auf, dass dieses System flächendeckend wirksam werden kann, wie z.B. in den Versuchen, Armut (bzw. die Armen) durch räumliche Strategien und Segregation zu kontrollieren. Seine Konzepte bezeichnet er dennoch nicht als geographisch, weil sie nur disziplinäre Techniken anderer Bereiche sind – mit einer Ausnahme: Das *Archipelago*, also das Gefängnisystem der UdSSR, war »wirklich geographisch«:

There is only one notion here that is truly geographical, that of archipelago... the way in which a form of punitive system is physically dispersed yet at the same time covers the entirety of a society. ¹³

Das sowjetische Gefängnisystem ist für Foucault (zumindest in diesem Zitat) das Beispiel für einen disziplinarischen Raum, der die gesamte Gesellschaft durchdringt und organisiert. Es gibt aber weitere Anhaltspunkte dafür, dass die Konstruktion eines disziplinarischen Raums wesentlich war für die sowjetische Herrschaft. Dazu gehört nicht nur die Einrichtung des *Gulag*-Systems, sondern auch die Einrichtung geschlossener Orte, zahlreicher riesiger militärischer Sperrgebiete, aber auch die Lokalisierung der Bevölkerung bspw. durch das Zuzugsverbot nach Moskau. ¹⁴ Darüber hinaus folgte die Gliederung in quasi-ethnische Regionen und autonome Gebiete auch dem Prinzip der Segmentierung. Für den Fall der DDR könnte man die »Berlinverbote« für als deviant definierte Gruppen wie »Blueser«, auch die Organisation des Wohnens, wo die Lokalisierung in einem Neubaublock oft verbunden war mit der Zugehörigkeit zu einem Betrieb, oder aber auch die strikte Segregation von Arbeitsmigranten anbringen. Auch die starke funktionale Ordnung der Städte könnte als Anzeichen für einen disziplinarischen Raum gewertet werden. Das wesentliche Anzeichen, und das für diesen Beitrag interessanteste, ist aber die Vermeidung des Kontakts mit Fremdheit – also die Vermeidung von freiem Austausch.

Die Baustellen internationaler Brigaden in der Sowjetunion stellen also einen Sonderfall dar. In einem disziplinarischen System, das Fremdheit isoliert, vereinen sie mehrere Funktionen. Ohne jetzt der Analyse vorgreifen zu wollen, ist doch klar, dass sie zugleich eine Überschreitung dieses Systems darstellten, in dieses aber eingebettet sind, darin eine Funktion erfüllen, und zugleich in sich selbst wieder disziplinarisch organisiert sind. So könnte man fragen, ob die Baustellen die heterotopische Funktion des Schiffs wahrnehmen, wie Foucault es darstellt:

[W]enn man daran denkt, daß das Schiff ein schaukelndes Stück Raum ist, ein Ort

15 Foucault, Michel: Andere Räume. In: Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Hg. v. Karlheinz Barck u.a. Leipzig 1992, pp. 34 – 46, hier p. 46.

16 Cf. Kaika, Maria: Dams as Symbols of Modernization: The Urbanization of Nature Between Geographical Imagination and Materiality. In: Annals of the Association of American Geographers 96/2 (2006), pp. 276–301, sowie Swyngedouw, Eric: Modernity and hybridity: Nature, regeneracionismo, and the production of the Spanish waterscape, 1890–1930. In: Annals of the Association of American Geographers 89/3 (1999), pp. 443–465, sowie Briese, Olaf: Symbolische Siege. Die Talsperren und ihr Double. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51/6 (2003), pp. 510–536, sowie Desbien, Caroline: Producing North and South: A Political Geography of Hydro Development in Quebec. In: The Canadian Geographer, Vol. 48 (2004), pp. 101–18.

17 Ruder, Cynthia A.: Making History for Stalin - The Story of the Belomor Canal. University Press of Florida 1998.

18 Cf. Balmaceda, Margarita M.: Der Weg in die Abhängigkeit. Ostmitteleuropa am Energietropf der UdSSR. In: Osteuropa 54/9–10 (2004), pp. 162–179, sowie Gestwa, Klaus/Grützmaier, Johannes: Infrastrukturen. In: Handbuch der Geschichte Rußlands. Bd. 5: 1945–1991. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion. Hg. v. Stefan Plaggenborg. Stuttgart: 2003, pp. 1089–1152.

ohne Ort, der aus sich selber lebt, der in sich geschlossen ist und gleichzeitig dem Unendlichen des Meeres aufgeliefert ist und der, von Hafen zu Hafen, von Ladung zu Ladung, von Bordell zu Bordell, bis zu den Kolonien suchen fährt, was sie an Kostbarstem in ihren Gärten bergen, dann versteht man, warum das Schiff für unsere Zivilisation vom 16. Jahrhundert bis in unsere Tage nicht nur das größte Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung gewesen ist (nicht davon spreche ich heute), sondern auch das größte Imaginationsarsenal. Das Schiff, das ist die Heterotopie schlechthin. In den Zivilisationen ohne Schiff versiegen die Träume, die Spionage ersetzt das Abenteuer und die Polizei die Freibeuter.¹⁵

Die internationalen Baustellen stellen zumindest die Illusion des »Freibeutertums« dar, bieten eine Projektionsmöglichkeit, Träume der Überschreitung und des Entkommens aus dem disziplinarischen System.

3. Geschichte der internationalen Pipelineprojekte des RGW

Infrastrukturbauten in Sozialismus, aber auch in westlichen Systemen, sind oft symbolisch überfrachtet. Beispiele sind nicht nur die deutschen Autobahnen, auch Staudämme und Bewässerungssysteme¹⁶ oder der Bau des sowjetischen Belomorkanals¹⁷ sollten Modernität, Beherrschung der Natur und des Territoriums und die Fähigkeit der Staatsführer vermitteln. Das galt auch für die Energienetze des RGW, deren primäre Funktion aber natürlich die Energieversorgung der verschiedenen Bevölkerungen und später der Export von Energie war. Beginnend in den 1950er Jahren wurde ein Netz von internationalen Elektrizitätsleitungen errichtet, das *Mir*-Netz. Später, Ende der 1950er und in den 1960ern, war die *Drushba*-Ölpipe die wichtigste internationale Energieprojekt des RGW. Schließlich wurde ab Mitte der 1960er, im Zuge der Umstellung der Energiewirtschaft auf Erdgas, der Bau internationaler Erdgaspipelines begonnen. Sie führten von den Lagerstätten in der Sowjetunion, v.a. in Westsibirien, in die westlichen Mitgliedsstaaten des RGW, in der Regel durch die Ukraine und die Tschechoslowakei. Von 1964–1973 erfolgte der Bau der *Bratstvo*-Pipeline in die Tschechoslowakei und einer Transitpipeline in die DDR, nach Österreich und in die BRD, durch die auch Erdgas nach Italien exportiert wurde. Die Pipeline wurde noch nicht kooperativ errichtet – auf sowjetischem Territorium wurde sie von sowjetischen, in der Tschechoslowakei von tschechischen und slowakischen Arbeitern gebaut. 1974 begann der Bau der *Sojuz*-Pipeline, die in der DDR auch als *Drushba* bekannt war (ein weiterer Name war *Orenburg*-Pipeline). Die 1978 beendete Pipeline wurde als Kooperationsprojekt gebaut, d.h., Arbeitsbrigaden aus den einzelnen Ländern bauten die ihnen zugeteilten Bauabschnitte in der Sowjetunion. Das nächste Projekt, das auch auf diese Weise gebaut wurden, begann 1982, als weitere Exportpipelines auf dem Territorium der UdSSR v.a. zum Gasexport nach Westeuropa gebaut wurden (die *Progres/Urengoj-Ushgorod/Jamburg*-Pipelines). 1989, nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Regime, waren noch nicht alle vertraglichen Verpflichtungen der Staaten erfüllt, wurden dann aber in den nächsten Jahren beendet.¹⁸

Wie oben angedeutet, waren diese Bauprojekte stark symbolisch aufgeladen. In allen beteiligten Staaten erschienen regelmäßig Sonderbeilagen und Berichte in den Zeitungen, die Arbeiter wurden mit Orden auch der anderen Staaten geehrt, während des ersten Projekts fanden Begegnungsfeste auf den einzelnen Baustellen statt. Der Bau wurde zelebriert als Erschaffung des sozialistischen Internationalismus, der gemeinsamen brüderlichen Zukunft. Dabei gab es aber auch einen Wandel in der Darstellung, auf den hier nur kurz eingegangen werden kann. Die Darstellung der ersten Projekte wie der *Drushba*-Ölpipe war noch stark davon geprägt, dass der Aufbau der sozialistischen Volkswirtschaften nach dem Krieg erreicht werden sollte, mit Unterstützung der UdSSR. Die Pipeline wurde so auch als Pipeline »gegen den Kapitalismus« dargestellt – Zusammenarbeit ohne Ausbeutung. In den späteren Projekten der 1980er Jahre änderte sich das. Nun, da der Export von Erdgas nach Westeuropa im Vordergrund stand und eine Annäherung innerhalb Europas stattgefunden hatte, wurden die Pipelines als Pipelines für den »Frieden in Europa« dargestellt, also als Beispiel der Überwindung von Blockgrenzen und der Kooperation der west- mit den osteuropäischen Staaten (Kontext waren auch die Boykottversuche der US-Regierung).

19 FDJ: Fragen und Antworten
zum Zentralen Jugendobjekt
'Erdgastrasse'. Berlin: Verlag Junge
Welt 1986.

Die einzelnen Abschnitte der Baustellen waren so organisiert, dass jedes Land in seinem Abschnitt ein Hauptquartier hatte, aber verschiedene Baustellen organisierte. Die Arbeiten bestanden nie nur aus Pipelines, sondern es wurden auch die dazugehörigen Anlagen wie Verdichterstationen sowie weitere Objekte, darunter Wohngebäude und Gebäude mit sozialen oder kulturellen Funktionen, teilweise praktisch ganze Ortschaften entlang der Pipelinetrasse gebaut. So konnten also die Bedingungen der einzelnen Baustellen, der einzelnen Brigaden und v.a. der einzelnen Bauphasen sehr unterschiedlich sein. Einige waren in der Nähe von Ortschaften angesiedelt, teilweise sogar in Ortschaften, andere wiederum (v.a. in den späteren Projekten im Permer Gebiet) lagen fernab jeder größeren Ortschaft. Die Arbeiter, die die Pipelinetrasse (den sog. »linearen Teil«) verlegten, waren oft mobil, d.h. sie kehrten nach Schichtende ins Lager zurück. Nicht alle Arbeiter waren auf dem Bau beschäftigt – es gab auch Funktionäre, solche, die für die Kulturarbeit zuständig waren, Köche etc. Obwohl ein deutlicher Männerüberschuss herrschte, waren nicht ausschließlich Männer auf den Baustellen beschäftigt. Die Bedingungen der Baustellenlager waren auch unterschiedlich – grundsätzlich wohnten die Arbeiter in Bauwägen bzw. mobilen Wohneinheiten, die zusammen ein abgeschlossenes Lager bildeten (allerdings in der Regel ohne Zaun oder Absperrungen). Die Motivation für die Arbeiter, in die Sowjetunion zu gehen, war in erster Linie eine materielle. Die Trassenarbeiter erhielten Lohnzuschüsse, die teilweise in konvertierbaren Rubeln bezahlt wurden. Dies waren praktisch Devisen, die den Zugang zu knappen Gütern ermöglichten. Darüber hinaus wurden ihnen Privilegien in der DDR zugesichert, z.B. was den Zugang zu Wohnraum oder zu einem Studium betraf.¹⁹

Klar ist also, dass die Baustellen eine heterotopische Funktion innehatten. Sie waren Teil der sozialistischen Zukunft internationaler Kooperation, aber gleichzeitig eingebunden in die gegenwärtige geopolitische Landschaft. Insgesamt sollte die Sowjetunion der Ort der Zukunft sein – der fortgeschrittenste sozialistische Staat. Die Baustellen befanden sich jenseits der nationalen Segmentierung, die sie aber in den internationalen Raum verlängerten. Sie waren international gefasst, gewährten Zugang zu Gütern (und Währungen) jenseits der nationalen Beschränkung, waren aber Repräsentationen nationaler Räume. Gleichzeitig verwiesen sie mit ihren Privilegien zurück auf den nationalen Raum, dem sie verbunden waren. Sie verwiesen ebenso auf die Widersprüche zwischen sozialistischer Kooperation und der zunehmenden Exportorientierung.

Im Folgenden soll nun die Konstruktion dieser Baustellen insbesondere im Hinblick auf die Frage der Inklusion/Exklusion, der Definition von Abweichung und Zugehörigkeit und des Eigenen/Fremden untersucht werden. Eine Anmerkung zu den Quellen und zum methodischen Vorgehen: Das Projekt ist komparativ gefasst, d.h., mein Ziel ist es, die Baustellen der DDR mit denen der ČSR und Polens zu vergleichen. In diesem Beitrag beschränke ich mich auf die DDR, da die Quellenlage sehr unterschiedlich ist und für dieses Land meine Auswertung am weitesten fortgeschritten ist. Genutzt wurden für diesen Artikel die zeitgenössischen Publikationen über den Bau, Unterlagen des Bundesarchivs und des Trassenmuseums Deutzen. Das hier behandelte Beispiel bezieht sich auf die Phase von 1974-78, das erste internationale Kooperationsprojekt.

4. Das Eigene und das Fremde der anderen Räume

Um einige Thesen zur Konstruktion des sozialistischen Raums untersuchen zu können, soll hier nun chronologisch die Konstruktion von Abweichung, Normierung und Fremdheit untersucht werden, beginnend bei der Auswahl der Arbeiter über die Kontrolle der Kontakte und des Alltagslebens bis zur die Wahrnehmung der sowjetischen Gesellschaft.

Die Auswahl der Arbeiter erfolgte in mehreren Schritten.²⁰ Die Aufgaben wurden an einzelne Betriebe übertragen, und generell unterlag diesen Betrieben die Rekrutierung von Arbeitern für die Aufgaben in der UdSSR. In den späteren Bauphasen wurden auch verstärkt Personen geworben, die gerade ihre Wehrpflicht absolvierten. Auch Selbstbewerbungen waren später eher möglich. Nach dem Vorschlag des Betriebes folgte zunächst eine Überprüfung durch die Staatssicherheit. Ca. 30% der Vorgeschlagenen wurden von der Staatssicherheit als nicht geeignet empfunden – Gründe waren oft Westkontakte oder auch nur geringe politische Abweichungen, aber auch »sittliche« Gründe (Homosexualität, Promiskuität ...).

20 Cf. BArch DY 24/9345, Auswahl
von Delegierten zur Trasse.

21 BArch DY 24/9345, Auswahl von Delegierten von Trasse.

22 BArch DY 24/20203, BArch DY 24/17043, Kontakte mit Komsomol und Vorkommissen.

23 BArch DY 24/16993, Monatsbericht August v. 26.08.1975.

24 BArch DY 24/11222, Information über einige Probleme, 03.02.1976.

Hier wurden also bereits zwei Stufen der Überprüfung eingezogen – eine durch die Betriebe bzw. die Art der Rekrutierung, die zweite durch die Stasiüberprüfung. Beide Stufen wirkten normalisierend. Die erste Linie, die der beruflichen Verwendbarkeit, schloss bereits alle aus, die durch das Raster der Arbeitsgesellschaft und der Qualifikation fielen. Die zweite Stufe, die dann auch eine allgemeine moralische Überprüfung beinhaltete, fand aber im Hintergrund statt. Sie nahm also nicht die Form des Gesprächs an, der Befragung, wie sie bei Foucault eine wichtige Rolle spielt, sondern der (unsichtbaren) Überwachung und Überprüfung. Diese Überwachung war auch in der Regel eine räumlich organisierte – es wurde z.B. gefragt, wie die Person in ihrem Wohngebiet beleumundet ist.

Ziel dieser Überprüfungen war eine genaue Zugangskontrolle zu den »anderen Räumen« der Baustellen. So gab es das Ziel, dass möglichst viele der Arbeiter FDJ-Mitglieder sein sollten. Die Baustellenbesetzungen sollten also praktisch eine perfektionierte Auswahl sein – eine bessere DDR, in der unerwünschte Personen (und ihre unerwünschte Moral) nicht existieren sollten und aussortiert wurden.

Diejenigen, die ausgewählt wurden, wurden dann einem Vorbereitungskurs unterzogen. Er beinhaltete eine fachliche Weiterbildung, sprachliche Qualifizierung, aber v.a. die »politisch-ideologische Einsatzvorbereitung«. ²¹ Auch die Reise zu den Baustellen war streng kontrolliert – so gab es vorgeschriebene Routen, vorgeschriebene Ankunftsbahnhöfe und Sonderzüge nur für die Arbeiter aus der DDR. Nach der Ankunft war dann die Begegnung oder die Vermeidung dieser Begegnung ein Fokus der Kontrolle. Die Begegnung mit den sowjetischen Anderen sowie mit den Angehörigen anderer Baubrigaden sollte v.a. im Rahmen organisierter Treffen stattfinden. So gab es Freundschaftsverträge der Baustellenorganisation der FDJ mit dem örtlichen Komsomol, in denen auch ein Plan der gemeinsamen Veranstaltungen festgelegt wurde, der Teil des sozialistischen Wettbewerbs war, also am besten vorfristig erfüllt oder übererfüllt wurden. ²²

Dennoch gab es auch »Unklarheiten«, die durch diese enge Organisation der Begegnungen nicht verhindert werden konnten. So schreibt der Baustellenleiter in einem Monatsbericht:

Viele Freunde sind enttäuscht, dass sie nicht das vorgefunden haben, was sie durch die Schulungen erzählt bekommen haben. Zum Beispiel bei Begegnungen mit Produktionsarbeitern aus sowjetischen Betrieben stellten unsere Freunde fest, dass sowjetische Arbeitsmethoden, wie Slobin, Bassow usw. unbekannt waren. Fragen der Arbeitsproduktivität, des Arbeitsschutzes und der Stellung der Frau in der Produktion sind entsprechend den Bedingungen hier in der Ukraine anders geregelt als bei uns. ²³

Wo Begegnungen im offiziellen Rahmen stattfanden, wurde der Widerspruch zwischen der angeblich fortschrittlichsten sozialistischen Gesellschaft und der DDR offensichtlich. Das zeigt sich auch in einem anderen Zitat aus einem solchen Bericht:

Die materiellen Bedingungen für unsere Trassenbauer sind sehr gut und übertreffen bei vielen FDJ-Delegierten ihre Vorstellungen von dem Trasseneinsatz. Das betrifft, [sic] die Unterbringung, die Verpflegung und auch die Entlohnung. Unter den sowjetischen Genossen gibt es geteilte Meinungen über unsere Baustellenunterkünfte, die mit den Baustellenunterkünften in der Sowjetunion nicht vergleichbar sind. [...] Während ein Teil der sowjetischen Genossen die Meinung vertritt, dass unsere Baustelleneinrichtung einer Baustelle des Kommunismus entspräche, vertreten andere die Meinung, dass viele Sowjetbürger nicht so komfortabel wohnen, [sic] wie die Trassenbauer der DDR. Höflich machten die sowjetischen Genossen aber wiederholt darauf aufmerksam, dass nicht die Wohnunterkünfte, sondern die Quantität und Qualität der Rohrverlegung entscheidend sind. ²⁴

In diesem Zitat wird die andere Seite der Wahrnehmung gezeigt: die hierarchische Ordnung, in der die Sowjetunion fortgeschrittener ist als die DDR, wurde durch die Begegnung auch auf der anderen Seite erschüttert. Ein dritter Faktor wirkte ebenfalls in diese Hierarchisierung hinein:

25 BArch DY 24/16993, Politische
Berichte, Monatsbericht November,
01.12. 1975.

26 BArch DY 24/16993,
Politische Berichte, Bericht des
Baustellendirektors v. 27.01.1978.

27 Ibid.

28 BArch DY 34/25150, Bericht der
Großbaustellenleitung v. 10.11.1975.

Es zeigt sich aber auch, dass es bei einigen Freunden zu ideologischen Problemen, besonders bei der Wertung von Arbeits- und Lebensgewohnheiten sowie zur Wirtschaftspolitik der Sowjetunion Unklarheiten gibt. Das zeigt sich an solchen in einigen Fällen geäußerten Meinungen wie: [...] Die Maschinen und Geräte aus dem NSW [Nicht-sozialistischen Wirtschaftsgebiet] sind viel besser als die sowjetischen Maschinen. Der Drang nach der Bedienung solcher Maschinen ist sehr groß. [...] Was sollen wir schon von der SU lernen, höchstens umgekehrt wäre das der Fall. [...] Auf Grund des strengen Auftretens der Miliz in Bar wurden solche Fragen gestellt wie: wie wollen wir die Freundschaft gestalten? Will uns die Miliz von den sowjetischen Menschen isolieren?²⁵

Hier werden einige weitere Aspekte der Baustellen deutlich. Zum einen wird ihre heterotopische Funktion als Fenster zum Westen klar, zur Überschreitung der Systemgrenzen – die Arbeit mit westlichen Maschinen ist begehrt. Zum anderen wurde wieder eine Kritik an der hierarchischen Raumlagerung deutlich, in der die Sowjetunion die fortgeschrittenste sozialistische Gesellschaft ist – dem Eindruck vieler Arbeiter nach war das nicht der Fall. Drittens wird hier ein wichtiger Aspekt der disziplinarischen Ordnung des sowjetischen Raums deutlich: Arbeiter aus der DDR waren in der Stadt (zumindest, wenn sie sich frei bewegen) nicht erwünscht, die Miliz ging gegen sie vor. Dies war aber auch umgekehrt der Fall. Ein weiterer Bericht²⁶ zeigt die enge Kontrolle der Baustellen. Er listet besondere Vorkommnisse des Monats auf, darunter Verkehrsunfälle, Diebstähle, aber auch »Verstöße gegen die sowjetischen Gesetze und Normen durch Baustellenangehörige« (zweimal) und »wesentliche Störungen des sozialistischen Zusammenlebens in den Wohn- und Freizeitbereichen sowie bei An- und Abreise« (dreimal). Diese Verstöße waren oft Verstöße gegen Betretungs- und Bewegungsverbote. Des Weiteren listet der Bericht für diesen Monat einen »[t]ätliche[n] Angriff gegen Mitglieder der Ordnungsgruppe (mittlere Körperverletzungen) durch sowjetische Bürger« auf. Es wird erläutert:

Bei Ausübung ihres Dienstes als Mitglieder der Ordnungsgruppe am Standort Talnoje wurden diese von sowjetischen Bürgern, die sich unberechtigt im Wohnlager aufhielten, belästigt und der Leiter der Gruppe tätlich angegriffen. Er erlitt mittlere Verletzungen und befindet sich in stationärer Behandlung. Trotz intensiver Bemühungen auch seitens der Miliz konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.²⁷

Es gab also auch auf der Seite der DDR-Baustellenleitung eine disziplinarische Raumordnung. Nicht nur wurden Übertretungen aller Art protokolliert, auch die Baustelle bildete einen segmentierten Raum. Nicht nur die Überschreitung von innen nach außen, sondern auch der Zugang von außen nach innen war unerwünscht. Die Ordnungsgruppe hatte zum einen die Funktion einer Grenzpatrouille dieses Raumes, aber auch der Kontrolle des Innenraumes und seiner Bewohner. So war bereits vorher an einem anderen Ort ein Ordnungskollektiv zur Kontrolle der Arbeiter gebildet worden:

Durch die FDJ wurde in Kremenschug ein Ordnungskollektiv gebildet; damit wurde erreicht, dass die Ordnung und Disziplin der Kollegen in der Stadt sich verbessert hat. [...] Durch die politisch-ideologische Arbeit mit Hilfe von Qualifizierungskursen und der Kulturarbeit ist verstärkt auf die Herausbildung von sozialistischen Persönlichkeiten und dem Auftreten unserer Trassenbauer in der Sowjetunion Einfluß zu nehmen. Bisher mussten 20 Kollegen wegen Verletzung der Disziplin, Schädigung des Ansehens der DDR und unkorrektem Auftreten in der Öffentlichkeit die Heimreise antreten.²⁸

Dieses Ordnungskollektiv hatte aber an diesem Standort auch eine andere Funktion: die Kontrolle der DDR-Arbeiter außerhalb ihres »eigenen Raumes«, in der sowjetischen Stadt. Das Ansehen der DDR hing also ab vom korrekten Auftreten in der sowjetischen Öffentlichkeit, das nur durch die Bildung sozialistischer Persönlichkeiten garantiert werden konnte. Zur Sicherstellung dieses Auftretens gegenüber dem Fremden wurden also zum einen (im foucaultschen Sinne) Befragungen und Trainings durchgeführt, zum anderen

erfolgte eine weitere Auslese, eine Normalisierung des »anderen Raumes«, um seine systemimmanenten Funktionen (der Repräsentation, der Illusionsheterotopie) gewährleisten zu können.

Die internationalen Baustellen in der Sowjetunion können in dieser vorläufigen Übersicht also zahlreiche Anhaltspunkte dafür liefern, dass eine Interpretation des sozialistischen Raums als disziplinarischer Raum nach den Konzepten von Foucault produktiv ist. Räumliche Segmentierung, eine räumliche Hierarchisierung, die Kontrolle von Zugang, Bewegung, Begegnung sind die Techniken, die ich hier vorgestellt habe. Normierung, Subjektivierung, Überwachung und Sortierung sind die Techniken, die auf die »Bevölkerung« dieses Raums der Baustellen wirkten. Die Baustellen waren dabei Heterotopien in dem Sinne, dass sie zugleich Außen und Innen waren – eine Überschreitung der Grenzen der DDR ermöglichten, aber zugleich als Teil der DDR funktionierten, als Spiegelung und Verstärkung des Disziplinarregimes. Sie waren eingebunden in ein hierarchisches Raumkonstrukt, in dem die Sowjetunion die fortgeschrittenste sozialistische Gesellschaft darstellen sollte und die Baustellen dabei eine Brücke, eine Möglichkeit der Begegnung boten. Gleichzeitig boten sie darüber hinaus einen Blick auf ein Jenseits des Sozialismus, die Begegnung mit westlicher Technologie, mit konvertierbarer Währung, und stellten damit die bestehende Hierarchisierung der Raumkonstruktion in Frage. Die Baustellen waren aber nicht jenseits des Systems. Sie waren vielfältig zurückgebunden an das System der DDR, boten aber eine systemimmanente Möglichkeit der Überschreitung. Damit hatten sie auch eine systemstützende Funktion.

Gleichzeitig hatten sie eine destabilisierende Funktion, da sie – im Sinne einer Illusionsheterotopie – auch die diskursiven Rahmungen in Frage stellten. Auch die Erfahrungen der Arbeiter stellten die Hierarchisierung und die Segmentierung des Raums in Frage. Allerdings liegt hier auch eine Schwachstelle des Quellenmaterials – darin kommen v.a. die Disziplinartechniken zum Ausdruck, da sie Produkte dieser Techniken sind, wie die Monatsberichte über die Disziplin auf den Baustellen. Die Umgangsweisen mit diesen Techniken, die vielfältigen Arten der Überschreitung jenseits der organisierten, systemimmanenten Pfade können mit diesen Unterlagen schwer untersucht werden.

5. Die Trasse in der Erinnerung

Der Beitrag begann mit der Ausstellung in Chemnitz. Ich habe bereits einige Elemente der Erinnerung der Pipelinebauten beschrieben und diese Erinnerung als eine (ost-) nationale gekennzeichnet. Ich möchte nun noch einmal auf die gegenwärtige Rolle der Pipelinedarstellung zurückkommen. Wie hat sich die Funktion dieser Heterotopie verändert?

Zum einen könnte man die Frage stellen, ob die Ausstellung in Chemnitz (bzw. Zwickau) und das Trassenmuseum in Deutzen auch die Funktion von Heterotopien ausüben. Foucault führt Museen explizit in seiner Liste von Heterotopien aus. Sie verbinden mehrere Orte an einem Ort, verweisen auf zeitliche Übergänge, haben Regeln, Zugangs- und Schließungsmechanismen. Die wichtigste Frage ist aber die nach der Funktion dieser Museen. Die Baustellen der Pipelines waren Orte systemimmanenter Überschreitung. Die Vision einer sozialistischen Zukunft traf gleichzeitig auf das Jenseits des Sozialismus und die Grenzen der Vision. Eingebettet waren die Baustellen in einen disziplinarischen Raum. Im heutigen Deutschland dagegen haben andere Orte die Funktion der systemimmanenten Überschreitung eingenommen. Hardt und Negri analysieren die Welt als nicht mehr disziplinarisch geprägt, sondern als Kontrollgesellschaft – d.h. eine Gesellschaft, in der die Überschreitung von Segmentierungen in das System integriert worden ist und es geradezu definiert. Die Erinnerung der Pipelines hat damit zum einen vielleicht den Zweck der Erinnerung an eine Zeit, als Überschreitung noch in einer disziplinarisch geprägten Gesellschaft stattfand und noch eine potenzielle Erschütterung der Segmentierungen bedeutete. Zum anderen aber ist die Pipelineerinnerung eingebunden in eine Erinnerung an ein ostdeutsches (DDR-)Alltagsleben. Ihre Funktion ist die Herstellung von Stabilität und eine Verankerung zu erreichen, sie dient als eine Herkunftsgeschichte. Sie kann nicht mehr als Zukunftsvision dienen und bietet keine Hinweise mehr auf ein Jenseits einer Gesellschaft, die keine Disziplinargesellschaft, sondern eine Kontrollgesellschaft ist.



DIE ANDEREN RÄUME DES SOZIALISMUS

von Ulrich Best (Chemnitz)

Dr. Ulrich Best, Studium der Geographie, Soziologie und Informatik in Heidelberg und Berlin. 1999-2000 Projektmitarbeit an der HU Berlin und am IRS Erkner. 2000-2003 Doktorand und teaching assistant an der University of Plymouth, UK und an der Uniwersytet Wroclawski, Polen. 2003-2004 Lecturer am Geographischen Institut der University of Leicester, UK. Seit 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Chemnitz.

Kontakt: ulrich.best@phil.tu-chemnitz.de

